

Pläne zur Salzgeschichte

Bekanntermaßen hat die Firma InfraServ, die in Gendorf den größten Chemiapark Bayerns mit ca. 1.100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern betreibt, der Stadt Traunstein 2017 die Reichenbachpumpe als zentrales Objekt des neuen Freilichtmuseums „Salinenpark“ schenkungsweise überlassen. Doch damit nicht genug: Zusätzlich zu dieser Wassersäulenmaschine, die bis 1958 im Brunnhaus Bergham als Teil der Soleleitung von Reichenhall nach Rosenheim ihren Dienst verrichtet hatte, überließ InfraServ der Stadt bzw. dem Förderverein „Alt-Traunstein“ noch eine Vielzahl an Werkzeugen und technischen Gerätschaften. Sie bilden den Grundstock für die Ausstellung im historischen Ferdinandistock in der Au, die sich mit der Technikgeschichte der bayerischen Soleleitungen befasst und zudem aus dem Bestand des Stadtmuseums ein Modell des Triftrechens präsentiert, gefertigt 1910, dem Jahr, als dieses imposante Bauwerk über die Traun abgebrochen wurde.



Bei der Übergabe der Pläne von rechts nach links: Dominik Gschwendtner, Kaufmännische Geschäftsleiter von InfraServ, Richard Kraft, Vorsitzender des Fördervereins „Alt-Traunstein“, Oberbürgermeister Christian Kegel und Otto Huber, Schriftführer des Fördervereins

Beim Festabend zum Traunsteiner Salinenjubiläum im Großen Saal des Rathauses am 2. August hatte Dominik Gschwendtner, der Kaufmännische Geschäftsleiter von InfraServ, noch eine weitere Überraschung parat. Er übergab Richard Kraft, dem Vorsitzenden des Fördervereins, eine Rolle mit historischen Plänen. Kraft leitet diese unverzüglich an das Stadtarchiv weiter, und schon nach einer ersten Durchsicht zeigte sich der Schreiber dieser Zeilen begeistert. Vor ihm lagen gut 100 Pläne zum Brunnhaus in Bergham, der Soleleitung, den Salzstraßen, aber auch technische Zeichnungen, darunter das hier gezeigte Exponat, eine wunderbar detaillierte Erfassung der „Soole Heb-Maschine zu Bergham“ aus dem Jahr 1843, der Reichenbachpumpe die seit einigen Wochen den Salinenpark schmückt. Das Stadtarchiv Traunstein wird in den kommenden Wochen diese Pläne ordnen, verzeichnen und ein spezielles Repertorium (= Findbuch) erstellen. Es wird künftig interessierten Heimatforschern, aber auch der Wissenschaft, zur Verfügung stehen.